

## **Der Boden auf dem wir stehen I**

**Laienpredigt zur Gemeindeversammlung am 17.09.06**

**Evangelische Trinitatiskirche , Bonn-Endenich**

**Lynn-Kristin Schroeter**

Ich habe mir ein paar Gedanken zu dem Thema gemacht. Mir sind viele Fragen eingefallen, die ich gerne mit euch teilen möchte.

Ich habe mich z.B. gefragt, ob der Boden meine Wurzeln verkörpert?

Ist er ein Spiegel meines Lebens? Von den Erfolgen und Niederlagen?

Mir ist auch zum Thema Boden ein Spruch eingefallen

„Komm auf den Boden zurück.“

Also steht er für feste Tatsachen?

Fesselt oder hält mich der Boden aufrecht?

Wer ist mein Boden?

Kann Boden fremd sein und Schwierigkeiten mit sich tragen?

Bin ich bodenständig oder bodenlos?

Wie ist das Gefühl, den Boden unter den Füßen entzogen zu bekommen? – Der bodenlose Fall ins Tiefe? Ohne Halt ?

Auf fruchtbarem Boden gedeihen und aufblühen zu können- genau so wie man ist, ein schönes Gefühl. Nur welchen Weg muss ich einschlagen, um auf fruchtbarem Boden zu stehen?

Was für einen Boden bereiten mir meine Eltern und Freunde?

Freunde und Familie bereiten einen Boden auf, auf diesem du wachsen und Erfahrungen sammeln kannst. Eine Heimat, ein Zufluchtsort, eine spätere Erinnerung für dich selbst.

Eltern pflegen und kümmern sich um dich. Lieben dich. Freunde schenken dir Vertrauen und erkennen dich an, so wie du bist. Menschen, denen du viel bedeutest, unterstützen dich und helfe dir, wenn du nicht weiter weißt. Genau wie in einer Gemeinde.

Ist der Boden unter den Füßen entzogen worden, fühlt man sich verlassen. 1000 Fragen stellen, ohne Antworten zu bekommen, ein Wassertropfen sein, ohne dass ein Meer existiert, flehen um Halt, nichts wissen und Hoffnung suchen.

Boden unter unseren Füßen ist wichtig. Durch ihn können wir glücklich sein, wir können leben ohne eine Maske, so wie wir sind. Wir haben die Möglichkeit, uns von Angst zu befreien, vertrauen und lieben zu können. Geborgenheit zu schenken und andere aus der Tiefe zu ziehen. Aus unserem Boden können wir Kraft schöpfen und uns festhalten, wenn es stürmt.

Oft ist einem nicht bewusst, wie viel Glück wir haben- Gut aufwachsen zu können ohne Krieg und ohne Unterdrückung. Wie viel Glück wir haben, so tolle Unterstützung von außen zu bekommen, damit unser Boden Früchte tragen kann. Und auch oft ist einem nicht bewusst, wie sehr man andere Menschen glücklich machen kann, wenn man nur für sie da ist, ihnen ein Ohr schenkt und ihnen zeigt, dass sie nicht alleine sind.

Doch, wie ist nun unser Boden?

Quelle: <http://www.trinitatiskirche-bonn.de>

**Der Boden auf dem wir stehen II**  
**Laienpredigt zur Gemeindeversammlung am 17.09.06**  
**Evangelische Trinitatiskirche , Bonn-Endenich**  
**Andreas Jäger**

Liebe Gemeinde,

“Der Boden auf dem wir stehen” ist von großer Bedeutung.

Schon Mose wollte von den Kundschaftern, die er aussandte, das Land Kanaan zu erkunden, u.a. wissen:

“wie der Boden ist, ob fett oder mager, und ob Bäume da sind oder nicht.” Er ermunterte sie: “Seid mutig und bringt mit von den Früchten des Landes.” und die Bibel (4. Buch Mose, Kapitel 13, Vers 20) fährt kommentierend fort: “Es war aber eben um die Zeit der ersten Weintrauben.”<sup>1</sup>.

Ein uns vertrautes Bild gerade jetzt im Herbst, der Zeit der Weinlese.

Unsere Vorfahren, die ihren Lebensunterhalt noch nicht in Büros verdienten, sondern von der Landwirtschaft lebten, erfuhren die Bedeutung der Beschaffenheit des Bodens für das Gedeihen der Feldfrüchte und damit ihr eigens Wohlergehen noch ganz unmittelbar; und sie gingen mit Gottvertrauen an die Arbeit. Für manche unter uns ist diese Bedeutung des Bodens noch im eigenen Garten erlebbar.

Schwankende Schiffsplanken machen uns leicht seekrank. Fehlt der Boden ganz, wie in der Raumstation, führt dies ebenfalls zu Unwohlsein.

Es ist für uns Menschen also wichtig, dass wir auf festem Boden stehen.

Der Boden auf dem wir hier stehen, Schiefer, ist fest und hart. Soll so der Boden beschaffen sein, auf dem wir stehen?

Das uns hier in der Gegend vertraute Baumaterial, Schiefer, schützt, deckt Dächer und hält Regen von den Häusern fern.

Der Fels, der Dichter der Romantik so beeindruckte, der so markant in den Rhein ragt, besteht ebenfalls aus diesem Material.

---

<sup>1</sup> 4.Mose 13,20 und wie der Boden ist, ob fett oder mager, und ob Bäume da sind oder nicht. Seid mutig und bringt mit von den Früchten des Landes. Es war aber eben um die Zeit der ersten Weintrauben.

Der Schieferfels ein attraktives Ziel für Touristen aus aller Welt: Die Loreley.

Auch im Gleichnis vom Sämann<sup>2</sup> begegnet uns felsiger Boden.

Allerdings verhindert da seine Härte das Eindringen von Wurzeln und die Frucht verliert ihren Halt, wenn die Stürme der Bedrängnis über sie hereinbrechen.

Im weichen Boden wurzeln die Pflanzen besser.

Die Pflanzen überstehen die Bedrängnis.

Wenn jetzt im Herbst die Bäume ihre Blätter verlieren, werden sie doch von den Wurzeln gehalten, und im Frühjahr aus dem Boden neue Kraft ziehen und mit neuem Grün uns erfreuen.

Wurzeln sind jedoch nicht nur für Pflanzen wichtig. Auch für uns Menschen kann die Beschäftigung mit den eigenen Wurzeln hilfreich sein. Im Bayerischen Fernsehen wurde kürzlich von einem Manager berichtet, für den sein Beruf den Schwerpunkt des Lebens bildete und den größten Raum einnahm. Als er nun plötzlich und unerwartet seinen Arbeitsplatz verlor, fiel er in ein tiefes Loch.

Ihm verhalf die Forschung nach den Wurzeln der eigenen Familie zu einer Beschäftigung und zur Aktivierung von Kontakten innerhalb der eigenen Familie.

Nebenbei bemerkt:

Die alten Kirchenbücher sind nicht lediglich historische und genealogische Quellen, sondern sie dokumentieren die wichtigsten Lebensstationen der Menschen, Geburt und Taufe, Heirat und Tod, die von den Seelsorgern begleitet wurden. Sie geben einen lebendigen, wenn auch stark verdichteten Einblick in das Leben unserer Vorfahren z.T. zurück bis ins 16. Jahrhundert. Und eine Beschäftigung mit ihnen führt die Bedeutung von Kindern für unsere Zukunft klar vor Augen.

Familie, Kinder und Eltern und auch Freunde sind wichtig für uns, wenn wir in kritische Lebenssituationen geraten.

---

<sup>2</sup> Matthäus 13; Markus 4; vgl. auch Lukas 8

Am Beispiel des Managers wird deutlich, wir Menschen brauchen - auch im übertragenen Sinn - einen festen Boden, auf dem wir stehen.

Denn Schicksalsschläge, wie Unfälle, Krankheiten, Verlust eines geliebten Menschen können uns jederzeit treffen.

Da hilft es, zu wissen, dass wir nicht allein sind, dass uns auch Gott nicht allein lässt, sondern wir darauf hoffen dürfen, dass uns genügend Kraft gegeben wird, damit wir auch schwierige Situationen überstehen.

Wichtig ist es auch, zu wissen, wo wir stehen, um richtig zu handeln. Ich meine jetzt die aktive Seite unseres Lebens, im Gegensatz zur Reaktion auf das was uns widerfährt oder auch auf Versuchungen, die uns anfechten. ... An welche Ziele und Aufgaben wir uns wagen. ...

Wachet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark!<sup>3</sup> schreibt Paulus an die Gemeinde in Korinth.

Verstehen und stehen hängen sprachlich eng zusammen. Das 'die Welt verstehen' und das 'sich selbst verstehen', das Selbstverständnis, das wir von uns haben und damit unsere die Sicht auf die Welt. Je nachdem, wo wir stehen, verstehen wir anders. Ob wir im Glauben stehen, oder, ob z.B. Geld für uns das Wichtigste ist, verändert unseren Standpunkt im Leben, unsere Sichtweise und unser VERständnis.

Dabei ist das Wort Glauben selbst für unser Verständnis von Bedeutung. Ich möchte es hier nur im Sinne von Glauben an Gott verstehen und verwenden. Denn wie oft fragen wir vielleicht:

Glaubst du, dass es morgen regnet? Glaubst du, die Nationalmannschaft gewinnt das nächste Spiel?

---

<sup>3</sup> 1.Kor 16,13

Ermahnungen und Grüße; 13 Wachet, steht im Glauben, seid mutig und a) seid stark! a) Eph 6,10

Glauben an Gott ist etwas anderes, nicht eine temporäre, vergängliche, persönliche Meinung.

Unser deutsches Wort Glauben birgt schließlich noch eine weitere Problematik in sich:

Es wird gerne verwendet, um unsicheres Wissen auszudrücken.

Ich denke dabei an den Physiklehrer, der seinen Schüler nach dem Ausgang eines Experiments fragt. Dieser beginnt seine Antwort mit einem unsicheren:

“Ich glaube ...”.

“Glauben kannst du in Religion, hier musst du wissen“;

... die Antwort des Lehrers verdeutlicht die Problematik.

Christlicher Glaube beginnt aber nicht dort, wo Naturwissenschaft oder Archäologie enden.

Glaube bedeutet nicht das Wissen um die Machbarkeit im Jetzt oder in Zukunft.

Er gibt Antworten auf die Frage nach dem Sinn, nicht nach der Machbarkeit.

Und dieser Sinn ist vor all unserer Erkenntnis gesetzt.

Glaube ist eingebettet Sein,

Glaube ist eine Einstellung, eine Lebenseinstellung,

ein sich Einlassen auf Gott,

das ist ein vertrauendes sich Stellen auf den Boden des Wortes Gottes.

Amen.

Quelle: <http://www.trinitatiskirche-bonn.de>

## **Der Boden auf dem wir stehen III**

**Laienpredigt zur Gemeindeversammlung am 17.09.06**

**Evangelische Trinitatiskirche , Bonn-Endenich**

**Cornelia Bröschen**

Liebe Gemeinde,

Von wegen : Der Boden, auf dem wir stehen.

Was, wenn „Boden“ für jemanden nur ein mehr oder weniger leeres Wort ist?

Zweitens: Können wir denn überhaupt stehen? Und den Boden spüren?

In meinem Beruf als Psychotherapeutin habe ich in erster Linie mit dem inneren Erleben von etwas zu tun. Und unter diesem Aspekt möchte ich unser Thema heute kurz einmal betrachten, mit dem Schwerpunkt auf dem „Nicht so Einfachen“, als „Fachfrau für Schwieriges“.

Trägt der Boden, und damit meine ich zum einen den „inneren“ Boden jedes einzelnen von uns , zum anderen allerdings auch im übertragenen Sinne unser aller innerer Boden in dieser Welt. Wie erleben wir ihn?

Wer je von einem jähen u. schweren Schicksalsschlag getroffen wurde,, der weiß, dass man innerlich das Gefühl haben kann, dass einem entweder der Boden unter den Füßen weggezogen wurde, oder dass der Boden vielleicht noch da ist, aber man nicht mehr darauf stehen kann.

In meiner Arbeit verwende ich häufig eine spezielle Art von Phantasieeisen.. Dort geht es u.a. oft um innerlich vorgestellte Pflanzen. Oft stehen die vorgestellten Pflanzen gar nicht im Boden, dieser ist manchmal gar nicht erkennbar (Bild). Oder er ist völlig vertrocknet und hart. Oder: ein Strauch wird im Untergrund von den Wurzeln einer Nachbarpflanze umzingelt, der Saft wird auf diese Weise langsam entzogen und oben droht der Strauch langsam einzugehen,, ohne dass die Ursache leicht erkennbar wäre. Und: Selbst, wenn es einen tragfähigen Boden gibt, dann ist noch nicht gesagt, dass wir darauf wirklich fest stehen können.

Ist er vielleicht mit felsigem Geröll bedeckt oder rutschigem Schlamm? Sieht der Boden vielleicht ganz normal und unauffällig aus, ist aber , wie der Kottenforster Waldboden , stellenweise so sauer wie Essig, was der Bonner Stadtförster als eine „tickende Zeitbombe“ bezeichnete? Oder ist es ein fremder, unvertrauter Boden, einen, den wir vielleicht gar nicht wollten, mit dem wir aber vorliebnehmen müssen? Wie z. B .für viele derjenigen, die es

durch den Krieg hier nach Eendenich verschlagen hatte und für die der Beginn der Trinitatisgemeinde mit der Erfahrung von Vertreibung und Verlust etc. verknüpft war?

Also: Das mit dem Boden, auf dem wir stehen, ist so einfach nicht! Jemanden, für den das kein Problem ist, nennen wir bodenständig. Der steht mit beiden Beinen auf dem Boden. Das sind die stabilen, unproblematischen Pflanzen, vor Kraft strotzend, von denen es, Gott sie Dank, auch viele gibt.

Aber z.B. viele Jugendliche, oft noch auf der Suche nach ihrem geeigneten Platz in der Welt, die „hängen“ herum, der Boden trägt noch nicht so recht. Oder sie hampeln orientierungslos herum, weil sie unter ihren spezifischen Bedingungen nicht wirklich Wurzeln haben ausbilden können, sie „hängen in der Luft“ und strampeln vielleicht so ähnlich wie der Frosch in der alten Fabel, der in ein Glas Milch fiel und verzweifelt um sich schlug, bis er - die Milch zu halbwegs tragfähigem Quark verarbeitet hatte. An dieser Stelle habe ich, die häufig mit Lehrern im Gespräch ist, die das ausbaden müssen, den deutlichen Eindruck, dass der gesamtgesellschaftliche Boden nicht mehr die richtige Zusammensetzung hat, mit den falschen Spurenelementen übergedüngt wird und von den richtigen zu wenig hat.

Der erste Boden, von dem die Bibel erzählt, ist der paradiesische Boden. (Im 1. Buch Mose heißt es: Dann sprach Gott: Das Land lasse Gras sprossen, Pflanzen, die Samen tragen, und Bäume, die die Früchte mit ihren Samen bringen nach ihrer Art.“)

Aber: Adam und Eva und damit wir alle wurden aus dem Paradies vertrieben. Das war sozusagen das frühe u. jähe Ende der unbekümmerten Spassgesellschaft.

Wir müssen wohl oder übel uns also jetzt jeglichen Boden meist erst mal bereiten. Wir müssen vielleicht erst mal schwere Steine wegräumen, ackern, fremden Boden zu heimischem machen.

Außerdem hat der Boden jetzt eine Geschichte. Der Boden in Europa z.B. ist über weite Strecken sozusagen blutgetränkt, kaum ein Fleck, an dem keine kriegerischen Auseinandersetzungen stattgefunden haben. Aus meiner Arbeit weiß ich, wie sehr diese spezielle Geschichte bis weit in die Folgegenerationen eine Wirkung hat, die sich auch heute noch an der Oberfläche in merkwürdigen Pflanzenkrankheiten zeigt. So bin ich z.B. davon überzeugt, dass die schlechte Laune in diesem Land, das viele Jammern und Klagen, die im Ausland sprichwörtlich als „German Angst“ wahrgenommene Befindlichkeit durch diese



„kriegerische Bodenvergiftung“ erklären lässt. Auch der spärliche Bewuchs mit neuen Nachkommen bei uns hat nicht nur etwas mit fehlenden Kinderkrippen, sondern auch etwas mit zu wenig Kraft und Bodenauslaugung zu tun.

Ja, ich gebe zu, aus dieser Perspektive nehme ich den inneren Boden vieler Einzelner und auch den Boden unserer Gesellschaft und Erde oft als gefährdet wahr, als überfordert und nicht ausreichend gedüngt, stattdessen oft von Unbrauchbarem überflutet. Es braucht daher dringend Quellen, die zur Regeneration beitragen.

In dieser Situation finde ich nun ein Bild hilfreich. In der Bibel gibt es das Gleichnis vom Sämann und das Gleichnis von Gott als Weinbergbesitzer, also gleichsam Gott mit gärtnerischen Qualitäten. Wie der Gärtner den Kompost, in dem viel Abgestorbenes und Verfaultes enthalten ist, mit der Zeit, mit Geduld und der Mitarbeit von fleißigen Bodenorganismen wieder in fruchtbaren „Mutterboden“ verwandeln kann, so können wir in Gemeinschaft mit Gottes Hilfe gleichsam mit seinem Wort als Dünger aus unwegsamem Gelände jedenfalls zeitweise neue kleine Paradiесе erschaffen. „Solange die Erde besteht, sollen nicht aufhören Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“, so die Verheißung Gottes nach der Sintflut.

So ist hier auf dem Boden der von vielen Entwurzelten mitgegründeten Gemeinde ein lebendiger Garten gewachsen. Es gibt eine Tradition dieser Gemeinde, in der jedes Jahr im Advent symbolisch „der Boden neu bereitet wird“. Jeder kann dann, nach einer Zeit der inneren Besinnung, im Gottesdienst seine Verfehlungen und Versäumnisse auf einen Zettel schreiben. Die Zettel werden wiederum verbrannt und die Asche zur größeren Fruchtbarkeit der Erde beigemischt, die dann für neue Pflanzen verwandt wird.

Dies scheint mir der gärtnerische Weg zu sein: Den eigenen Boden und, in einer kollektiven Aufgabe, den unserer Gesellschaft und hier der Gemeinde immer wieder neu zu untersuchen. Was fehlt? Wovon haben wir zuviel? Wie können wir das Unerfreuliche, das Unverdauliche gut verarbeiten, gleichsam entgiften? Und gärtnerische Erfahrung zeigt, dass es oft mit raschen Rezepten nicht funktioniert, dass man probieren muß, auch Methoden wieder verwerfen muß.

Auf einen solchermaßen mit Gottes „Dünger“ bereiteten Boden können wir uns immer wieder neu stellen, uns selbst und gegenseitig aufrichten, die kräftigen Pflanzen auch mal eine Weile als Stütze für andere bereitstellen. Es bleibt jedoch eine ständig neue Aufgabe,

individuell und auch gesellschaftlich, von der ich überzeugt bin, dass sie nur mit Gottes Hilfe zu schaffen ist . Um diese Hilfe bitte ich Gott. Amen.

Quelle: <http://www.trinitatiskirche-bonn.de>